

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 22

Artikel: Der hellgraue Fürjahrmantel
Autor: Hildesheimer, Wolfgang
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-490523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

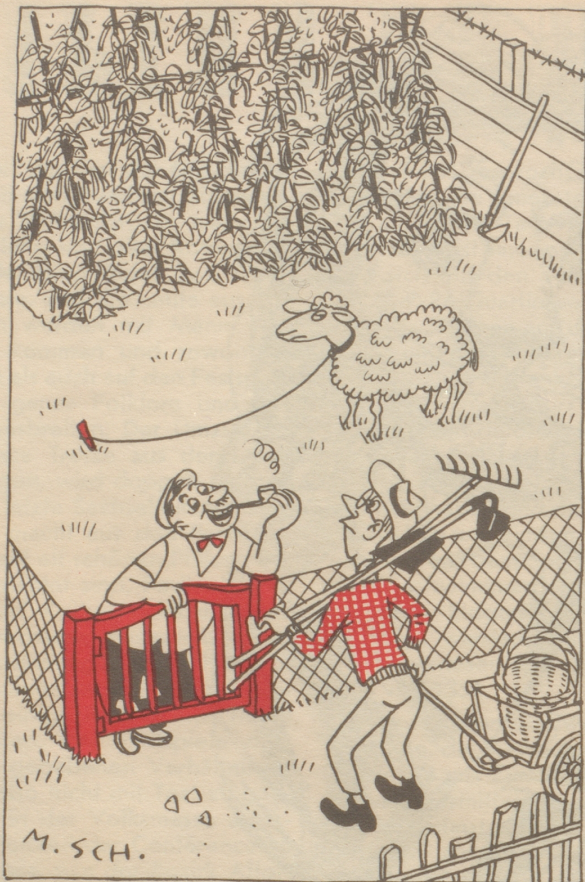
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Mein Lieblingsgericht ist Hammel mit Bohnen!“

Der hellgraue Frühjahrmantel

Vor zwei Monaten — wir saßen gerade beim Frühstück — kam ein Brief von meinem Vetter Eduard. Mein Vetter Eduard hatte an einem Frühlingsabend vor zwölf Jahren das Haus verlassen, um einen Brief einzustecken, und war nicht zurückgekehrt. Seitdem hatte niemand etwas von ihm gehört. Der Brief kam aus Sidney in Australien. Ich öffnete ihn und las:

Lieber Paul,

Könntest Du mir meinen hellgrauen Frühjahrmantel nachschicken? Ich kann ihn nämlich brauchen. In der linken Tasche ist ein «Taschenbuch für Pilzsammler». Das kannst Du herausnehmen. Eßbare Pilze gibt es hier nicht. Im voraus vielen Dank.

Herzlichst Dein Eduard.

Ich sagte zu meiner Frau: «Ich habe einen Brief von meinem Vetter Eduard aus Australien bekommen.» Sie war gerade dabei, den Tauchsieder in die Blumenvase zu stecken, um Eier darin zu kochen, und fragte: «So, was schreibt er?»

«Dafß er seinen hellgrauen Mantel braucht und dafß es in Australien keine

eßbaren Pilze gibt.» — «Dann soll er doch etwas anderes essen.» — «Da hast Du recht», sagte ich, obwohl es sich eigentlich darum nicht gehandelt hatte.

Später kam der Klavierstimmer. Es war ein schüchterner und zerstreuter Mann, aber er war sehr nett, ich kannte ihn. Er stimmte nicht nur Klaviere, sondern reparierte auch Saiteninstrumente und erteilte Blockflötenunterricht. Er hieß Kolhaas. Als ich aufstand, hörte ich ihn schon im Nebenzimmer Akkorde anschlagen.

In der Garderobe sah ich den hellgrauen Mantel hängen. Meine Frau hatte ihn also schon vom Speicher geholt. Ich packte ihn sorgfältig ein, trug das Paket zur Post und schickte es ab. Mir fiel ein, dafß ich vergessen hatte, das Pilzbuch herauszunehmen.

Ich ging noch etwas spazieren, und als ich nach Hause kam, irrten der Klavierstimmer und meine Frau in der Wohnung umher und schauten in die Schränke und unter die Tische.

«Kann ich irgendwie helfen?» fragte ich. «Wir suchen Herrn Kolhaas' Mantel», sagte meine Frau. «Ach so», sagte

ich, «den habe ich eben nach Australien geschickt.» — «Warum nach Australien?» fragte meine Frau. «Aus Versehen», sagte ich. «Dann will ich nicht weiter stören», sagte Herr Kolhaas etwas betreten und wollte sich entschuldigen, aber ich sagte: «Warten Sie, Sie können den Mantel von meinem Vetter bekommen.»

Ich ging auf den Speicher und fand dort in einem verstaubten Koffer den hellgrauen Mantel meines Veters. Er war etwas zerknittert — schließlich hatte er zwölf Jahre im Koffer gelegen —, aber sonst in gutem Zustand.

Meine Frau büstete ihn noch etwas auf, während ich mit Herrn Kolhaas eine Partie Domino spielte. Dann zog Herr Kolhaas ihn an, verabschiedete sich und ging.

Wenige Tage später erhielten wir ein Paket. Darin waren Pilze. Auf den Pilzen lagen zwei Briefe. Ich öffnete den einen und las:

Sehr geehrter Herr,

Da sie so liebenswürdig waren, mir ein ‚Taschenbuch für Pilzsammler‘ in die Tasche zu stecken, möchte ich Ihnen als Dank das Resultat meiner ersten Pilzsuche zuschicken und hoffe, dafß es Ihnen schmecken wird. Außerdem fand ich in der anderen Tasche einen Brief, den Sie mir wohl irrtümlich mitgegeben haben. Ich schicke ihn hiermit zurück.

Ergebenst Ihr A. M. Kolhaas.

Der Brief, um den es sich hier handelte, war also wohl der, den mein Vetter damals in den Kasten stecken wollte. Offenbar hatte er ihn dann zuhause vergessen. Er war an Herrn Bernhard Zase gerichtet, der, wie ich mich erinnerte, ein Freund meines Veters gewesen war. Ich öffnete den Umschlag. Eine Theaterkarte und ein Zettel fielen heraus. Auf dem Zettel stand:

Lieber Bernhard,

Ich schicke Dir eine Karte zu Tannhäuser nächsten Montag, von der ich keinen Gebrauch machen werde, da ich verreisen möchte, um ein wenig auszuspannen. Vielleicht hast Du Lust, hinzugehen.

Herzliche Grüße, Dein Eduard.

Zum Mittagessen gab es Steinpilze. «Die Pilze habe ich hier auf dem Tisch gefunden. Wo kommen sie eigentlich her?» fragte meine Frau. «Herr Kolhaas hat sie geschickt.» «Wie nett von ihm. Übrigens habe ich auch eine Theaterkarte gefunden. Was wird denn gespielt?»

«Die Karte, die du gefunden hast», sagte ich, «ist zu einer Aufführung von Tannhäuser, aber die war vor zwölf Jahren.» «Nun ja», sagte meine Frau, «zu Tannhäuser hätte ich sowieso keine Lust gehabt.»

Heute morgen kam wieder ein Brief von Eduard mit der Bitte, ihm eine Tenorblockflöte zu schicken. Er habe



Ein Volk das arge Sorgen hat
 Wird geistig schtumpf und seelisch matt,
 Und meischtens geht es dann nicht lang
 Bis zum kompletten Untergang.

Auch unser Volk kommt vom Verschand
 Und schtirbt an einem Seelenriß
 Sofern sein Kübler Ferdinand
 Nicht schartet an der Tour de Suisse!

Um die Frage der Teilnahme Küblers an der diesjährigen Tour de Suisse
 ist ein Kampf entbrannt, der weite Kreise erschüttert.

nämlich in dem Mantel (der übrigens länger geworden sei) ein Buch zur Erlernung des Blockflötenspiels gefunden und gedenke, davon Gebrauch zu machen. Aber Blockflöten seien in Australien nicht erhältlich.

«Wieder ein Brief von Eduard», sagte ich zu meiner Frau. Sie war gerade da-



bei, die Kaffeemühle auseinanderzunehmen, und fragte: «Was schreibt er?» «Daß es in Australien keine Blockflöten gibt.» «Dann soll er doch ein anderes Instrument lernen», sagte sie. «Das finde ich auch», meinte ich.

Sie kennt eben keine Probleme.

Wolfgang Hildesheimer